

**Pfarrer Dr. Edzard Rohland**

**Predigt über Römer 5, 1-5,  
gehalten am 28.02.2010  
In der Thomaskirche Bonn-Röttgen**

„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus;

(2)durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird. (3)Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, (4)Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, (5) Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.“



Ein tanzendes Kind in der Kirche – das ist Ihnen vermutlich noch nie begegnet, so wenig wie den Leuten auf diesem Bild.

Schockierend denken da die einen, die Alten vermutlich besonders, was so ein Kind sich herausnimmt!

Was soll der Quatsch? Sagt der Blick des jungen Erwachsene, der uns anblickt.

Darf man Kindern so etwas erlauben, fragt sich das Ehepaar vorn in der Bank.

Die stört ja meine Predigt, meint wohl der Pfarrer auf der Kanzel; Und der Organist schaut überrascht von der Empore: Das gibt's ja gar nicht, Die hat ernst genommen, was ich da eben gespielt habe – „Nun freut euch, lieben Christen g'mein und lasst uns fröhlich springen!“

Andere sehen uns an und fragen uns: Na, was sagen Sie denn dazu?

Und nur ein Jugendlicher sieht interessiert hinunter und fragt sich: Wieso schwebt die da so selig durch die Kirche, dass ihre Rattenschwänzchen wagerecht stehen?

Wieso eigentlich? Der Organist hatte recht: Das Kind hat ernst genommen, was auch wir eben gesungen haben: „Nun freut

*euch, lieben Christen g'mein und lasst uns fröhlich springen*“. Es schwebt, als sei es getragen von dem Frieden mit Gott, den er ihr durch Jesus geschenkt hat. Das Lamm auf seinem T-Shirt und die ausgebreiteten Arme weisen ja auf ihn hin, den Mann am Kreuz, der gestorben ist, damit wir wissen, wie viel wir Gott wert sind. Und das Kind glaubt es offenbar: Ich bin Gott recht – *gerecht* sagt Paulus. Er liebt mich, weil ich sein Kind bin. Durch Jesus hat er mir gezeigt: Gott meint es gut mit mir, auch wenn ich manchmal gar nicht gut bin – er ist mir gnädig, würde Paulus sagen.

Darum geht es heute auch für uns: Etwas von der Glückseligkeit zu erfahren, die dieses tanzende Kind ausstrahlt, mitgerissen zu werden von seiner Freude darüber, dass Gott Frieden mit uns gemacht hat. Aber sehen Sie: Nun sitzen wir auch da und denken: Wo kämen wir denn da hin, wenn hier in der Kirche auch noch getanzt würde? Schockierend – so etwas! Oder fragen uns: Was soll der Quatsch: *Frieden mit Gott*? Nicht mal zwischen Menschen ist ja Friede möglich – und auf den käme es doch an! Und Eltern diskutieren darüber, ob Kinder nicht leichtsinnig würden, wenn ihnen die Gnade Gottes so einfach versprochen würde. Sagen Sie nicht, das gäbe es nicht: Als mein katholischer Kollege und ich in einem Schulgottesdienst zum Zeugnisternin jedem Kind ein Zeugnis mit der Note *Gott meint es sehr gut mit dir* gaben, kam Protest von einem Vater! Und dann gibt es da noch mich auf der Kanzel, der sich sagt: Wenn man doch nur so leichtfüßig und hingebungsvoll glauben könnte!

Aber wer wir auch sind, was wir auch denken: Auch uns soll, auch uns kann die Freude dieses Kindes anstecken und mitreißen. Die Freude darüber: Gott hat mit uns Frieden gemacht, wir sind ihm recht, seine Liebe gilt uns, nicht, weil wir so tolle Leute sind, sondern seine geliebten Töchter und Söhne.

Das ist nicht selbstverständlich. Denn da ist wohl niemand unter uns, dem nicht klar wäre: Wenn ich vor diesem Gott mit meinem Leben bestehen wollte, wäre ich arm dran. Gemessen an der Liebe, mit der Jesus die Menschen geliebt hat, ist meine Liebe ärmlich und erbärmlich. Ich bin so sehr mit mir selbst beschäftigt, dass ich den anderen neben mir gar nicht gerecht werden kann, ihnen immer wieder unendlich viel schuldig bleibe. Genau das haben wir im Eingangspsalme zum Ausdruck gebracht, und das heutige Evangelium von den bösen Weingärtnern schildert es eindringlich, wie Jesus von denen abgewiesen und schließlich umgebracht wird, zu denen er im Auftrag Gottes gekommen war. Ob es ihm heute anders als damals ginge? Aber selbst wenn Sie sich in *der* Geschichte nicht wieder erkennen würden – Da ist wohl keiner, der nicht darunter litte, wie sehr man sich selbst und anderen zur Last wird - als Jugendlicher oft noch stärker als ein Erwachsener - und man sehnt sich wie der junge Mensch auf diesem Bild danach, so unbeschwert wie dieses Kind noch durchs Leben gehen zu können. Aber umso wichtiger ist es zu wissen: Trotz alledem hat Gott mit uns Frieden geschlossen, gilt uns seine Liebe, will sie unsere Herzen füllen und uns beflügeln wie dieses Kind. Allerdings sehe ich schon Ihren vorwurfsvollen Blick: Wie kann man nur vom Frieden Gottes reden angesichts all' des Unfriedens auf dieser Erde, wie von seiner Liebe angesichts des Unmaßes an Leiden, gerade wieder nach dem Erdbeben auf Haiti und jetzt in Chile? So ein Kind, das mag ja noch unbeschwert davon leben, aber wir Erwachsenen können daran doch nicht vorbeigehen, weder im Großen, auf Haiti, in Chile oder Afghanistan, noch im Kleinen angesichts von persönlichem Scheitern, von unheilbarer Krankheit und Tod. Weiß dieser Paulus denn nichts davon? Doch. Er weiß davon, mehr sogar vielleicht als viele unter uns. So schreibt er einmal nach Korinth: *Ich bin oft in Todesnöten gewesen. Von den Juden habe ich fünfmal erhalten vierzig Geißelhiebe weniger einen; ich bin dreimal mit Stöcken geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht trieb ich auf dem tiefen Meer. Ich bin oft gereist, ich bin in Gefahr gewesen durch Flüsse, in Gefahr unter Räubern, in Gefahr unter Juden, in Gefahr unter Heiden, in Gefahr in Städten, in Gefahr in Wüsten, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße.* Viel schlimmer konnte es wohl nicht kommen – aber es kam noch schlimmer – am Ende wurde er um seines Glaubens willen hingerichtet. Aber über all' das klagt er nicht, im Gegenteil, er schreibt hier an die Römer sogar: *Wir rühmen uns auch der Bedrängnisse!* In unserer Welt, in der Glanz und Glamour zum Maßstab gelungenen Lebens gehören, empfinden wir jede Einschränkung, jedes Leid als misslich; wir versuchen es schamhaft zu verbergen, um mithalten zu können mit den anderen. Paulus aber rühmt sich dessen, was uns bestenfalls als peinlich erscheint, was wir um jeden Preis vermeiden möchten. Leiden, Schwäche als Anlass zum Ruhm? Für Paulus macht das Sinn. Denn er hat es erlebt: Wer so wie er auch im Leiden an Gott festhält, erlebt, dass sein Glaube stärker wird. Darum fährt er fort: *Wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung.* Geduld – d.h. im ursprünglichen Text: *Darunterbleiben.* Paulus will nicht ausweichen, nicht sich vergraben im Hadern mit Gott oder mit dem Schicksal, sondern das Leid als eine Prüfung seines Glaubens annehmen. Und wie einem Sportler im Training durch immer größere Belastungen immer neue Kraft zuwächst, so rechnet auch Paulus damit: Gerade unter den Belastungen seines Leides wachsen seinem Glauben neue Kräfte zu.

Aber nicht nur dem Paulus: Bei vielen Begegnungen mit Kranken, Sterbenden, Trauernden habe ich es erlebt: Wie sie andere trösteten, die kamen, um sie zu trösten, wie sie ihre Angehörigen aufrichteten, die über ihre Krankheit verzweifelt waren. Meine eigene Mutter – vierzehn Jahre gelähmt – ist dafür das eindrucksvollste Beispiel für mich. Doch Paulus bleibt nicht bei seiner Gegenwart stehen. Für ihn ist das Leid nicht nur Training im Glauben, sondern auch Teilhabe am Weg Christi. Den Korinthern schreibt er darum an anderer Stelle: *Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.* Für ihn stand am Ende des Weges Jesu nicht das Kreuz, so qualvoll, so verzweiflungsvoll es war. Am Ende dieses Weges stand die Auferstehung, das neue Leben Jesu. Der war ihm ja als der Auferstandene, als der Lebendige vor Damaskus begegnet. Und je mehr Paulus mit ihm auch im Leiden verbunden war, desto stärker wurde seine Hoffnung darauf, mit dem Auferstandenen am Ende in einem neuen Leben verbunden zu werden, Gottes Herrlichkeit zu erleben, an seinem Glanz teil zu bekommen. Darum bleibt Paulus nicht dabei stehen, zu erklären: *Geduld bringt Bewährung,* sondern fährt fort: *Bewährung aber bringt Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden.*

„Hoffnung lässt nicht zuschanden werden – Hoffnung enttäuscht nicht“. Stimmt das denn? *Hoffen und Harren hält manchen zum Narren,* sagt schon die Volksweisheit. Und Goethes Faust schreit es fast heraus: *O hoffe, wer noch hoffen kann, aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen!* Und in der Tat: Mit wie vielen enttäuschten Hoffnungen müssen wir im Leben fertig werden! Enttäuschte Berufspläne,

enttäuschende und enttäuschte Beziehungen, enttäuschte Hoffnungen auf endgültigen Frieden nach der Wende 1989, auf eine neue, gerechtere Wirtschaftsordnung für alle Völker nach dem Ende des Kalten Krieges. Von all' unseren enttäuschten Hoffnungen weiß das Kind auf diesem Bild noch nichts. Es weiß nur eins: Ich bin von Gott geliebt, angenommen, so wie ich bin. Sein ganzes Herz ist erfüllt von dieser Liebe, die es durch Jesus erfahren hat. Sein Zeichen trägt es auf seinem T-Shirt, ihm gibt es sich mit seinen ausgebreiteten Armen hin, weil er sich für es am Kreuz hingegeben hat. Und was in seinem Leben auch kommen mag, wie viele Hoffnungen auch in seinem Leben einmal enttäuscht werden sollten – diese Liebe wird es immer wieder beflügeln und über alle Enttäuschungen hinwegtragen, diese Liebe wird es am Ende zu dem tragen, der die Auferstehung und das Leben ist: Die Hoffnung auf **ihn** lässt nicht zuschanden werden, wird weder im Leben noch im Sterben enttäuschen, denn er ist wahrhaftig auferstanden, hat neu mit uns, mit der ganzen Menschheit angefangen am Ostermorgen.

Darum gilt diese Liebe auch uns, sie will uns genauso wie dieses Kind beflügeln, uns begeistern und erfüllen; sie will uns so mitreißen, dass wir zwar wohl nicht mit ihm hier zu tanzen anfangen, wohl aber leichten und fröhlichen Schrittes in die neue Woche gehen, geborgen im Frieden Gottes, voller Freude über seine Liebe, voller Hoffnung, dass er uns nie verlässt, nicht im Leben und nicht im Sterben. Er helfe uns dazu mit seinem guten Geist.  
Amen.